







Komplettanlage von Bridge Audio

Autor: Heinz Gelking Fotografie: Rolf Winter

Ausstiegsangebot aus Saarbrücken

**Unweit von Fluss und Staatstheater
liegt der feinste Platz der Stadt –
inklusive HiFi-Studio.**

Acht Gruppen zu je fünf Stimmen stehen sich in der Motette „Spem in alium“ von Thomas Tallis gegenüber. Vierzig Sängerrinnen und Sänger verflechten ihre Stimmen zu kunstvoller Polyphonie. Keine HiFi-Anlage der Welt könnte das angemessen wiedergeben. Immerhin vermittelt die im CD-Spieler rotierende Einspielung des Huelgas Ensembles mit Paul van Nevel (Sony/Vivarte SK 66261), dass in der jeden Rahmen sprengenden Komplexität auch die Basis für die überirdische Schönheit von Tallis' bekanntestem Werk liegt. Wie mag das auf die Men-



schen um 1570 herum gewirkt haben? Vielleicht so dominant und utopisch wie eine Kathedrale. Der englische Komponist hat die Motette nach dem Vorbild der Venezianer für große Sakralräume geschrieben, in denen Chöre von allen Seiten singen – Surround-Sound à la Renaissance. Genauso wenig wie jedoch die Betrachtung eines Fotos mit dem realen Besuch einer Kathedrale vergleichbar ist, kann die CD das Erlebnis einer Live-Darbietung an einem geeigneten Ort ersetzen. Die vor mir aufgebaute Kette leugnet das gar nicht; Ehrlichkeit ist ihre große

Tugend. Sie liefert ein perspektivisch verkleinertes und zudem von drei auf (höchstens) zwei Dimensionen reduziertes Bild der Musik. Wie unspektakulär, aber auch – wie befriedigend. Die Anlage nimmt sich stark zurück. Null Effekte, nicht ansatzweise. Keine Cinemascope-Perspektive, kein Spiel nach vorn, keine seidigen, warmen, glitzernden oder wie auch immer abgeschmeckten Höhen. Stattdessen ein erleichterter Zugang zur Musik. Ich bin weit davon entfernt, die Struktur von „Spem in alium“ vollständig erfassen zu können, aber wenn eine Stimme hinzutritt, lässt sie sich trotz der vielen weiteren Stimmen mühelos verfolgen. Man hört, wie sie sich im Raum entfaltet und mit den anderen mischt und in der Harmonik reibt. Dabei hat die Wiedergabe kaum den Charakter einer Inszenierung oder Projektion in den Hörraum hinein, sondern eher den eines geöffneten Fensters, von dem aus man die Aufnahmesituation sieht. Der Blick ist klar und unverstellt. Das kann auch mal ernüchternd sein, aber nicht bei dieser CD.

Der Anlagenvorschlag kommt von Michael Preul aus Saarbrücken, einem ganz erfahrenen HiFi-Händler. Rund 200 qm stehen ihm im Obergeschoss eines Eckhauses direkt am St. Johanner Markt zur Verfügung. Die passende Lage und der angemessene Platz für luxuriöses HiFi von Accuphase über





DCS bis Jeff Rowland und für einen aktuellen Bestand von rund 25 000 LPs zu vertretbaren Preisen. Die Kundenschaft scheut auch weite Anfahrten nicht. Viele kommen wie Michael Preul aus Frankreich. Auf den Kohlegruben in Lothringen hat er „geschafft“, wie man im Saarland sagt, wo bekanntlich nicht „gearbeitet“ wird. Bei der HBL, dem staatlichen Bergbau-Konzern, absolvierte er eine elektrotechnische Ausbildung. Als 2004 mit La Houve der letzte Pütt im lothringischen Kohlebecken die Förderung einstellte, führte er allerdings schon lange seinen eigenen Laden. In den wuchs er peu à peu hinein: erst Mitarbeiter, dann Kompagnon, dann Inhaber.

Viele Händler denken länger nach, wenn ich anrufe, und melden sich nach ein paar Tagen mit einem bis ins Detail ausgearbeiteten Vorschlag. Michael Preul sagte spontan: „Mein Vorschlag ist die Kette von Bridge Audio.“ Das geht an der Intention unserer Artikelserie ein wenig vorbei, jenen Synergie-Effekten nachzuspüren, die sich bei einer gelungenen Auswahl von Komponenten auch unterschiedlicher Herkunft einstellen. Wir fragen ja, wann das Ganze nach mehr als der sprichwörtlichen Summe seiner Teile klingt. Vor allem die Vorschläge vom Analog HiFi-Atelier aus Dortmund (*image hifi* 4/2013) und dem HiFi-Bauernhof in Altusried (*image hifi* 1/2014) waren da aufschlussreich. Bei einer Hersteller-Anlage spielt das Kombinieren eine geringere Rolle. Dass die harmoniert, darf man ja wohl erwarten. Michael Preul hielt trotzdem an seinem Vorschlag fest: „Bridge

Audio ist wirklich etwas Besonderes. Das Konzept von Norbert Braasch geht auf.“ Ich bin froh, mich darauf eingelassen zu haben. Die Anlage hat meine eigene Auffassung von High-Fidelity zugleich infrage gestellt und bestätigt. Das ist ziemlich irritierend.

Sie besteht aus modifizierter Arcam-Elektronik, Lautsprechern und Kabeln von Bridge Audio sowie umgebauten Ikea-Tischen. Norbert Braasch stellt alles selbst bei mir auf. Seine Auskunftsbereitschaft zu Modifikationen am CD 17 und A 38 ist zurückhaltend. Aber das ist keine Attitüde. Ihm geht es eben gar nicht um solche Details. „Das punktuelle Betrachten einzelner Dinge hat uns 30 Jahre lang in eine Sackgasse geführt“, sagt er und betont, dass man auch beim Austausch von Komponenten innerhalb einer Kette nie die Komponente selbst, sondern immer nur ihre Interaktion mit den übrigen Geräten wahrnehmen könne. Sein Produkt ist darum die Anlage von Bridge Audio – nicht der CD-Spieler oder das Kabel oder der Tisch. Die Installation durch einen von Norbert Braasch dafür qualifizierten Händler gehört immer dazu.

Unser Gespräch beim Aufbauen schweift gelegentlich ab. Norbert Braasch liebt die Oper und das Klavierlied noch mehr als ich. Er spricht gerne über die Kunst des Singens und Interpreten wie Dietrich Fischer-Dieskau oder Alfredo Kraus. Sein Urteil ist nie pauschal, immer qualifiziert und geht dabei keineswegs nach der Mehrheit. Der Mann hat Hör-Erfahrung, und damit meine ich jetzt kein HiFi. Obwohl wir darauf zurückkommen müssen: Was kennzeichnet die Kette denn nun?

Unübersehbar sind natürlich die Holzkegel, welche die normalen Gerätefüße der Arcam-Komponenten ersetzen und beim Aufbau mit einer Feile wackelfrei kalibriert werden. Darüber hinaus optimiert Norbert Braasch die elektrischen Verbindungen von den Signalwegen und der Stromversorgung. Auf welche Weise, das ahnt man, wenn man sich die feste Kabelverbindung (ohne Stecker) zwischen dem CD-Player und dem Vollverstärker ansieht. Überhaupt erfolgt jedwede Verkabelung so direkt wie möglich. Quelle und Verstärker beziehen ihren Strom über einfache Netzkabel unmittelbar aus zwei möglichst weit auseinander liegenden Wandsteckdosen. Die Boxen werden per Bi-Wiring angeschlossen. Norbert Braasch will so vor allem verhindern, dass die Gegen-EMK aus der Bass-Schwingspule den Hochton mit moduliert. In der Box arbeiten Treiber von Vifa. Die Weiche ist nicht nur auf sie, sondern auch auf die elektrischen Parameter der Lautsprecherkabel und des Verstärkers ab-

gestimmt und fest mit dem Gehäuse verschraubt. Oberstes Ziel in allem ist die Herstellung größtmöglicher mechanischer und elektrischer Ruhe durch eine möglichst gute Massen-Synchronisation. In dem Zusammenhang lohnt auch ein Blick auf die Lautsprecherständer, mit denen die Boxen fest verbunden sind. Der Entwickler begreift die Stative als mechanische Diode: Vibrationsenergie soll nach unten abfließen, aber auf keinen Fall zurück in den Lautsprecher reflektiert werden. Spikes und eine Ankopplung zum Boden bekommen darum eine zentrale Bedeutung. Gummipucks oder vergleichbare Utensilien sieht Norbert Braasch kritisch; sie fixierten keinen mechanischen Nullpunkt, sperrten vielmehr Störungen ein oder harmonisierten sie

Mitspieler

Plattenspieler: Transrotor Orfeo Doppio mit TMD-Lager **Tonarme:** SME 3500, VPI JMW 12.5 **Tonabnehmer:** Transrotor Merlo **Phonovorverstärker:** SAC Entrata Disco **CD-Spieler/DAC:** Marantz SA-11 S3 **Vorverstärker:** SAC Alpha mit Doppelnetzteil **Endstufe:** SAC II Piccolo **Lautsprecher:** Revel Performa F32 **Kabel:** überwiegend HMS, aber auch TMR, Harmonix und High-Tune sowie Phonosophie **Zubehör:** TMR-Netzleiste, Solid-Tech-Rack sowie Rack, Plattenspieler-Konsole und Helmholtz-Resonatoren im Eigenbau, diverse Tuning-Produkte von Harmonix, Artkustik und anderen

lediglich (nach seinem Verständnis wird dann bloß ein Fehler durch den anderen ausgeglichen, was zwar als „besser“ wahrgenommen werden könne, aber nicht zielführend sei). Die beiden Tische haben eine geringe Masse, Material mit hoher innerer Dämpfung und unten Spikes. Schlaufen unter den Flächen nehmen die Lautsprecherkabel auf. Da erkennt man den Perfektionisten, der mit diesem Trick Händler und Kunden dazu bewegt, die Lautsprecherkabel wirklich getrennt von den Netzkabeln zu verlegen. Jeden Bananen-Stecker bearbeitet Norbert Braasch mit feinem Sandpapier und raut sogar die Lackoberfläche der Tische dort, wo die Kegelfüße auftreffen, ein wenig an, um das Aneinanderkleben der Flächen zu vermeiden. Warum? Weil die Adhäsion dem Klang abträglich sei. Wem das alles zu weit geht: Die Idee hinter dieser Anlage ist keineswegs esoterisch, sondern bodenständig und entschieden abschließend: Teure Kabel, spezi-

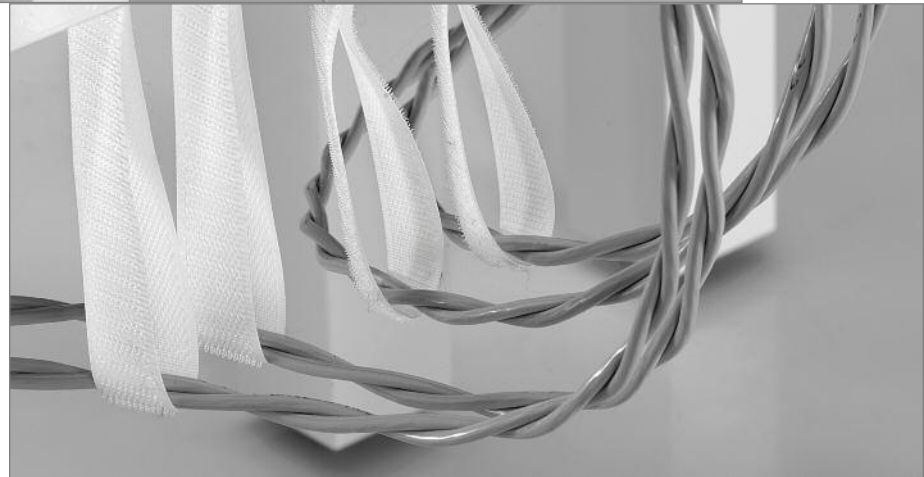


Komplettanlage von Bridge Audio



Oben: Bei Bridge Audio setzt man auf Bi-Wiring und kurze Kabellängen. Und man schätzt feste Böden als mechanischen Nullpunkt – zum Beispiel Fliesen

Unten: Die Schlaufen unter den Tischen sollen die Lautsprecherkabel tragen und eine nicht parallele, berührungsfreie Verlegung zu den Netzzuleitungen garantieren



elle Füße, irgendwelche Matten oder sonstige Tuning-Produkte laufen dem Konzept zuwider – und seien sie anderswo noch so wirkungsvoll. Die Nagelprobe am Beispiel Tuning-Füße: Unter CD-Playern verwende ich gerne Iso-Coins von Audiostatic; die habe ich seit zwanzig Jahren. Sie bringen oft einen Zugewinn an Durchzeichnung und Plastizität, gerade bei nicht ganz so massiv gebauten Geräten. Diesmal aber nicht. Die Veränderungen sind zwar nur subtil, aber klar als nachteilig wahrnehmbar. Dem Cello und der Bratsche zu Beginn von „Stiller Abend“ auf der CD *Paris Days, Berlin Nights* (Steinway & Sons 30009) nehmen sie einen Hauch an Kontur, Wärme und Ausdruck, die Stimme von Ute Lemper, die anfangs einen Text rezitiert, klingt weniger resonant. Sie verliert ihre Mitte. Das gesamte Klangbild verschiebt sich minimal ins Helle und wirkt etwas spröder. Die Bridge-Audio-Kette ist ausgereizt und spielt auch ohne – gerade ohne – solche Tuning-Maßnahmen auf den Punkt.

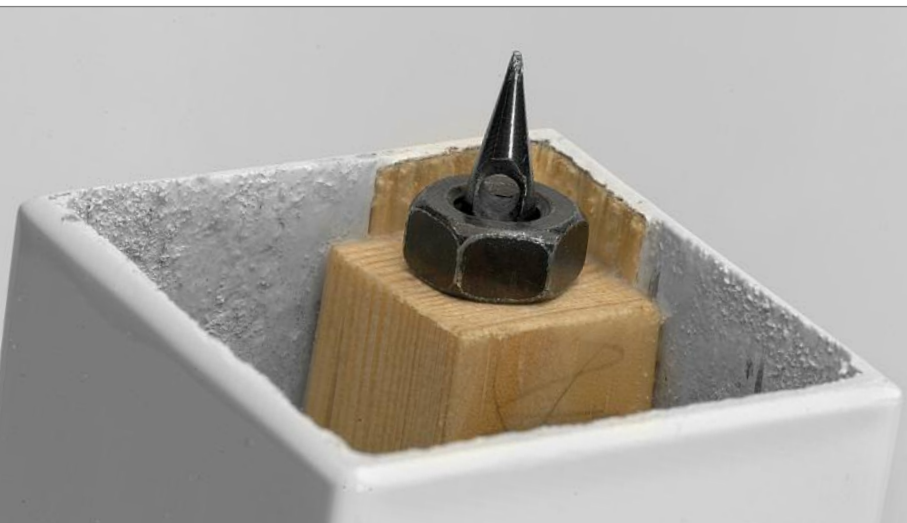
Erst nach und nach fällt auf, wie viel an Information die Kette ohne jeglichen Beigeschmack von Übereifer zu heben und zu transportieren vermag. Das ist umso erstaunlicher, weil der hier modifizierte CD 17 von Arcam wohl nicht das typische Player-Schergewicht verkörpert, dem man Detailreichtum und Souveränität von vornherein zutraut. Aber aus der Perspektive von Norbert Braasch wäre das wohl schon wieder der Tunnelblick des HiFi-Journalismus: auf ein Gerät zu fokussieren, statt Zu-

sammenhänge zu betrachten. Im Ergebnis – der gesamten Kette, nicht nur des Players – steht jedenfalls so etwas wie der direkte Blick auf das Masterband. Das glauben Sie nicht? Hätte ich vor ein paar Wochen auch nicht geglaubt: die überschaubaren Boxen ... die günstige Elektronik ... die simplen Kabel ... Jetzt sitze ich hier und bin überrascht, sogar jede Veränderung in der manchmal unsteten Distanz und Position von Ute Lemper zum Mikrofon wahrnehmen zu können.

Der puristische Ansatz der Kette mag sich positiv auf den Klang auswirken, weil jedes weitere Gerät nun mal Antennen-Eigenschaften als Nebenwirkung auf dem Beipackzettel hätte, trotzdem habe ich Verständnis für jeden, der beispielsweise gerne noch einen DAC einbinden würde. Ein Phono-Modul, immerhin, ist für den modifizierten A 38 über Arcam lieferbar. Eine verbleibende Hürde für Er-



Mit der Signalleitung sind Verstärker und Player ohne Stecker und Buchsen miteinander verbunden. Das mittig aufsitzende Bauteil hat nur eine symbolische Funktion und soll vermeiden, dass jemand das NF-Kabel gewaltsam aus der Geräterückwand zieht. Auch hier gilt: Netz- und Signalkabel sollen sich kreuzen und bitte nicht berühren



weiterungen liegt in den Tischen – Racks mit mehreren Ebenen wären flexibler. Außerdem steht man noch vor der Frage, woher man die vielen Wandsteckdosen nehmen soll; eine Netzleiste sieht Bridge Audio nicht vor. Aber das sind Randbemerkungen.

In den vergangenen Wochen habe ich mich oft bei der Idee ertappt, dass es eigentlich befriedigender wäre, jetzt über die CD zu schreiben, die ich gerade höre, anstatt über solche Aspekte der Ausstattung, der Technik, ja selbst des Klangs. In diesen Momenten flog mich der Gedanke an, mit meiner eigenen Anlage vielleicht manchmal auf dem Holzweg zu sein. Bei so gut wie jeder CD gewährt mir die Kette einen unerwartet tiefen Blick in die Aufnahmesituation – was auch mal nach hinten losgehen kann. Mancher als audiophil geltende Titel wie „In your wild Garden“ von Josefine Cronholm (CD, *Wild Garden*, Stunt Records 4753216) wird nämlich entzaubert: Die Jazz-Vokalistin bekommt einen

Oben: Die Geräte werden mithilfe von Holzkegeln an ihre Stellfläche angekoppelt. Austariert werden sie per Feile

Mitte: Die Herkunft aus einem schwedischen Möbelhaus bleibt erkennbar, aber die Modifikationen sind ziemlich tiefgreifend

Unten: Die Füße werden ausgehöhlt, stabilisiert und mit einem Spike versehen. Vibrationen sollen abgeleitet, aber nicht zurück ins Möbel reflektiert werden

Mund wie ein Garagator, der Kontrabass erscheint breit wie ein Asphaltfertiger – kein Fehler der Anlage, sondern unüberhörbar durch kurze Mikrofon-Abstände und wohl auch am Mischpult so zurechtgeschoben. Diese Kette ist absolut vertrauenswürdig, sie kompensiert nichts, sondern orientiert sich am Ideal des umgedrehten Mikrofons: Was die Mikros eingefangen haben, und das ist oft mehr, manchmal auch anderes als man bisher ahnte, das wird auch reproduziert. Darum gibt es auch keinen „typischen“ Klang, auf den man die Kette reduzieren könnte. Wenn die Anlage überhaupt ein Charakteristikum hat, dann liegt es in der durch Membranfläche und Volumen begrenzten Tiefbass-Wiedergabe. Ich missbrauche da gerne das Scherzo aus dem Forellen-Quintett von Schubert als Prüfstein (MDG 3070625-2). So schön wie bei der Revel Performa F32 knurrt und tanzt der Kontrabass hier nicht, und auch beim folgenden Variationssatz fehlt „ganz

unten“ etwas Substanz und Farbe. Einerseits kann also auch Bridge Audio mit dem Zwei-Wege-Kompaktlautsprecher die Physik nicht überlisten. Andererseits fällt es mir schwer, meine Wahrnehmung überhaupt auf einen bestimmten Frequenzbereich zu fokussieren: Bässe, Grundton, Mitten, Höhen – solche Kategorien spielen hier keine Rolle. Immer wieder schiebt sich nämlich die Wahrnehmung der Musik und der Interpretation – diese besondere Mischung aus Poesie und Freude am auch mal burschikosen Zugriff durch das erweiterte Leipziger Streichquartett – vor die Wahrnehmung des Klangs.

Bei guten Aufnahmen sind Orchester tendenziell einen Hauch kleiner abgebildet als gewohnt – vielleicht entgegen den Erwartungswünschen vieler Hörer, aber dichter an einer realen Konzertsaal-Situation. Dementsprechend nimmt man Orchester über diese Anlage auch gut als geschlossene Klangkörper wahr, während sie sonst manchmal nach vorn rücken und dabei perspektivisch zerfallen. Ereignisse prägen das Klangbild dann stärker als Kontinuierliches. Spektakulärer abgestimmtes HiFi hebt beispielsweise bei der Fuge aus KV 546 von Mozart (Scottish Chamber Orchestra, Mackerras, BKD 211 Linn Records) die Themen-Einsätze beinahe mit einem akustischen Ausfallschritt hervor, wogegen die Kette von Bridge Audio den Orchesterstimmen auch in ihrem anschließenden Verlauf ihre volle Bedeutung belässt. Ich habe mich lange gefragt, woher diese Stärke rührt, und glaube inzwischen, dass es an der Klangperspektive „von vorne und oben“ liegt, was vermutlich auch der tatsächlichen



Mikrofon-Aufstellung entspricht. Ohne Gedrängel im Vordergrund genießen alle Streichergruppen die gleiche Aufmerksamkeit.

Eine gute Anlage ist immer eine gute Anlage – egal, für welche Musik. Trotzdem ist Bridge Audio für Rammstein oder Nine Inch Nails vielleicht nicht unbedingt erste Wahl. Wer sollte also mal Probe hören? Alle, die mehr als gewohnt von den Texten der Altenberg-Lieder verstehen möchten, die in der Aufnahme mit Margaret Price vor allem an den Stellen mit lauten Orchester-Anteilen so schwer verständlich sind (London Symphony Orchestra und Claudio Abbado, DG 449714-2). Alle, die erleben wollen, wie hervorragend sich die Christuskirche in Berlin-Oberschönnewalde für Orchester-Aufnahmen eignete und wie ordentlich die Tontechnik des VEB Deutsche Schallplatten in den 1970er-Jahren schon war (Sibelius-Sinfonien 4&5, Berliner Sinfonie-Orchester, Kurt Sanderling, Brilliant Classics 6328). Alle, die hören wollen, welche Klangfarben Pierre-Laurent Aimard einem Steinway entlocken kann und wie raffiniert und subtil der Pianist seine Debussy-Aufnahmen gestaltet (Préludes, DG 4779982). Und, bitte, die Anlage braucht Zeit. In typischen Test-Situationen entgeht einem zu viel – ihre unvergleichliche Kohärenz beispielsweise. Doch seien Sie gewarnt: Die Begegnung mit Bridge Audio kann auf das Ende jeder weiteren Beschäftigung mit Kabeln oder Gerätebasen oder Netzfiltern hinauslaufen. Sollte ich selbst irgendwann nur noch über Musik, über Interpretieren, über Aufnahmen schreiben wollen, dann käme diese An-

lage auf jeden Fall als mein Einstieg zum Ausstieg in Betracht. Michael Preul vom HifiForum in Saarbrücken hat recht: Bridge Audio ist hiermit etwas ganz Besonderes gelungen.

Bridge Audio CD-Player

Analog-Ausgänge: 1 x Cinch **Maße (B/H/T):** 44/9/29 cm **Gewicht:** 5 kg
Garantiezeit: 5 Jahre, Mechanik: 2 Jahre **Preis:** 1100 Euro

Bridge Audio Vollverstärker

Eingänge: 7x Cinch, davon 1x optional Phono MM/MC **Ausgänge:** 1x Lautsprecher, 1x Tape **Maße (B/H/T):** 44/19/37 cm **Gewicht:** 10 kg **Garantiezeit:** 5 Jahre
Preis: 2400 Euro

Synchronisierung der Gerätemassen von CD-Player und Verstärker

Preis: 600 Euro

Bridge Audio 300 Referenz Lautsprecher

Prinzip: Zwei-Wege Bassreflex **Besonderheit:** Bi-Wiring **Ausführungen:** Hochglanz Schwarz oder Weiß, Silber Metallic, Kirsche **Maße (B/H/T):** 35/86/41cm (inkl. Ständer) **Gewicht:** 16 kg **Garantiezeit:** 5 Jahre **Preis:** 3000 Euro (inkl. Ständer)

Bridge Audio Basis-Tisch für Referenz-System

Ausführungen: Hochglanz Schwarz oder Weiß, Silber Metallic **Maße (B/H/T):** 55/45/55 cm **Preis:** 250 Euro

Bridge Audio NF1 NF-Kabel, 0,75 m

Preis: 90 Euro

Bridge Audio LK1 Lautsprecherkabel mit Bi-Wiring inkl. Bananen-Stecker, 2 m

Preis: 150 Euro

Gesamte Kette inklusive klangoptimierendem Aufbau durch den Fachhändler

Preis: 8000 Euro

Kontakt: Bridge Audio, Aukamp 11, 24643 Struvenhütten, Telefon: 04194/981010, www.bridgeaudio.de
